

An die „Neophyten-Verantwortlichen“ im Gebiet der
repla espaceSOLOTHURN und Grenchen-Büren

Kyburg, Biberist, den 20. Mai 2019

2. Rundbrief 2019

Liebe Neophytenbekämpferinnen und Neophytenbekämpfer

Im Laufe des Monats Mai sollte die Bekämpfung des Japanknöterichs fortgesetzt werden. Neu dazu kommen zwei weitere invasive Arten: Die Robinie und die Kanadische Goldrute:

Robinie (oder falsche Akazie):

Der Baum stammt aus Nordamerika und wurde im 19.Jh. nach Europa eingeführt. Das Holz der Robinie ist wertvoll, gegen Fäulnis gut widerstandsfähig und wird gerne für die Produktion von Rebstickeln verwendet. Die Robinie gehört zur Familie der Schmetterlingsblütler. Wie alle Schmetterlingsblütler besitzt er an den feinen Seitenwurzeln Knöllchen mit Bakterien. Der Baum versorgt die Bakterien mit allen nötigen Nährstoffen. Die Bakterien produzieren als Gegenleistung Nitrate. Die Robinie ist deshalb Selbstversorger mit Stickstoff und kann als einzige Baumart in Europa auf nährstoffarmen, trockenen Böden gedeihen. Das sind bei uns die Standorte von Trockenwiesen mit ihren seltenen Orchideenarten. Die Robinie wandelt diese Trockenwiesen in kurzer Zeit in ein Wäldchen um. Sie produziert bohnenartige Früchte. Die Bohnensamen werden von Vögeln bis ca. 200 m Entfernung vom Mutterbaum verbreitet.

Die Robinien sollte im Umkreis von Trockenwiesen in Absprache mit dem Forstdienst oder den Privatwaldbesitzern konsequent bekämpft werden. Auch in Naturschutzgebieten sollte sie nicht geduldet werden. Wie bei allen Bäumen besteht die beste Strategie darin, dass man den Stamm ca. 50 cm über dem Boden ringelt: Mit einem scharfen Messer schneidet man zwei Ringe in ca. 10 cm Abstand um den Stamm und löst die Borke und Rinde bis aufs darunter liegende Holz ab. Die Rinde ermöglicht den Zuckertransport von den Blättern zur Wurzel hinunter. Der Wasser- und Nährstofftransport von der Wurzel zur Krone erfolgt über das junge Holzgewebe. Das Wachstumsgewebe (Kambium), das zwischen Rinden- und Holzgewebe liegt, nach aussen Rindengewebe und nach innen Holzgewebe bildet, wird mehr oder weniger hälftig zwischen Rinde und Holz aufgeteilt. Zur Sicherheit sollte man die frei gelegte Holzoberfläche mit einem Schmirgeltuch oder einer Feile aufrauen. Damit werden die Reste des Wachstumsgewebes entfernt. Diese Reste bringen es oft fertig, den Holzring mit frischer Rinde zu überbrücken.

Das Ringeln erfolgt am besten kurz vor dem Laubaustrieb. Die Krone wird weiterhin von den Wurzeln mit Wasser und Nährstoffen aus dem Boden versorgt, Hingegen wird das Wurzelwerk nicht mehr mit Zucker versorgt und verhungert. Gegen den Herbst zu beobachtet man, dass der Baum an Vitalität verloren hat. Im nächsten Frühjahr ist das Wurzelwerk mangels Energie nicht mehr in der Lage, die Krone mit Wasser und Nährstoff zu versorgen. Die Krone bleibt kahl und der Baum kann gefällt werden, ohne dass der Stumpf austreiben kann. Natürlich kann man den Baum auch ohne Ringeln fällen, muss dann aber den ganzen Sommer über mehrere Jahre lang die Austriebe am Stumpf und im Umkreis des Wurzelwerkes abschneiden.

Auch unerwünschte Bäume in Hecken können auf die gleiche Art zum Verschwinden gebracht werden

Kanadische Goldrute und Riesengoldrute

Im Laufe des Monats Mai kann man die Austriebe der **Kanadischen Goldrute** und der **Riesengoldrute** sicher von den Austrieben verwandter einheimischer Pflanzen unterscheiden. Sie sind beide mehrjährig und bilden im Boden ein Rhizomgeflecht das aber im Gegensatz zum Japanknöterich wenig unterhalb der Oberfläche wächst. Sie produzieren in ihren gelben Blüten reichlich Flugsamen, die durch den Wind in weitem Umkreis verbreitet werden.

Die beste Bekämpfungsmethode besteht darin, die Sprosse Ende Mai / anfangs Juni bei feuchtem Boden auszureissen oder zu mähen und den Vorgang alle 3-4 Woche bis in den Herbst hinein zu wiederholen. Auf diesem Weg hungert man das Rhizom aus. Nach 3-4 Jahren ist der Bestand beseitigt. Das Erntegut kann in Haufen deponiert oder zu Hause kompostiert oder der Grünabfuhr übergeben werden.

Ein Spezialfall ist das einheimische **Jakobskreuzkraut**. Es war ursprünglich hauptsächlich in den Hochstaudenfluren des Jura verbreitet und im Flachland selten. Es ist giftig. Im frischen Zustand warnt es die Kühe vor dem Fressen. Wenn es ins Heu gerät, verliert es den Warngeruch aber nicht das Gift. Die Kühe sterben unter qualvollen Krämpfen. Aus diesem Grund reisse ich nebenbei auch das Jakobskreuzkraut aus, obwohl es einheimisch und nicht invasiv ist. Das gleiche mache ich mit dem für die Landwirte lästigen Unkraut Ackerdistel, aber nicht mit anderen Distelarten.

Den nächsten Rundbrief erhalten Sie Ende Juni, wenn mit der Bekämpfung des **Drüsigen Springkrautes** und des **Einjährigen Berufskrautes** begonnen werden sollte.

Ambrosia kommt im Wald praktisch nur bei Gründeponien vor oder unter Vogelhäusern in Hausgärten. Beachten Sie die Vorsichtsmassnahmen bei der Bekämpfung.

Das **Erdmandelgras** dürfte kaum ausserhalb von Äckern anzutreffen sein.

Hilfsangebot: Bei Problemen und Fragen berate ich gerne und bin auch bereit, im Feld einen Augenschein vorzunehmen, beides unentgeltlich.

Mit freundlichen Grüssen
Hans Neeracher

Verfasser Rundbrief: Hans Neeracher, 032 661'15'11 / e-mail: hanee@bluewin.ch

Koordination: Geschäftsstelle repla, Matthias Reitze, 032 626 59 35; sekretariat@repla.ch

Fachexperte: Martin Huber, BSB + Partner, 032 671 22 87; martin.huber@bsb-partner.ch